

Eine alte Verabredung

„Gott kann mich mal! Ich komm nicht mit rein!“ Mit Wucht schleuderte er das Kirchenportal zu. Der Knall hallte durch den Innenraum, das Glockengeläut über den Köpfen schien für eine Sekunde den Takt zu verlieren. In die weißgrauen Häupter kam Bewegung. Faltige, ernste Gesichter blickten sich um. Wie immer sonntags kurz vor zehn suchten sich Simons Stiefeltern ihre Plätze im Mittelschiff. Diesmal brauchten sie nur zwei.

„Leck mich doch!“, schrie er die Backsteinfassade an. Er hoffte, drinnen gehört zu werden.

Es begann zu donnern. Und warum kein Blitz?, dachte er bitter, als ihn nur Regentropfen trafen.

Du ach so Allmächtiger kannst nicht mal das!, flüsterte er weinend.

Auch die nächsten dreißig Jahre änderten daran nichts.

* * *

God Gave Rock 'n' Roll to You, dröhnte es live aus den Lautsprechern.

Das sollte *ER* auch verbracht haben? Lachhaft!

Aber immerhin keine Weihnachtslieder ...

Simon drehte sich wieder zum Tresen, während der Barhocker bedrohlich wackelte.

Was machte er eigentlich hier?

Die Künstlerin auf der Bühne war in die Jahre gekommen, sang vor spärlichem Publikum jenseits der zwei Promille, das nur hier saß, weil es für jeden Programmpunkt genauso bezahlt hatte wie für alles Essbare, das viermal täglich aufgetischt wurde. Ganz zu schweigen von den Getränken.

Mein Gott, wie armselig!

Fuck, da war es wieder – so eine beschissene Floskel! Da war *ER* wieder ... *ER* war immer da, obwohl nicht willkommen.

Simon begann, den Bierdeckel zu zerfleddern.

Er kann mich mal, hatte ein Fünfzehnjähriger einst geschworen.

Lange her ...

Der dicke Gitarrist mit den fettigen Haaren hatte es sicher nie über eine billige Coverband hinausgebracht. Was für ein Job, jeden Abend in drittklassigen Läden einzuheizen! Was für ein Leben!

War sein eigenes besser? Saß hier an dieser beschissenen Bar, aß Erdnüsse und wartete auf irgendwas.

Worauf überhaupt?

Geh doch aufs Zimmer und lies was, mach die Kiste an!, dachte Simon leer. Bloß nicht schlafen gehen und früh aufwachen – was sollte er dann mit so viel Tag nur anfangen? Er nahm einen großen Schluck Bier. Ganz passabel. Ansonsten verpasste man hier nichts. Er sah auf die Uhr. Anne würde schon schlafen.

At first I was afraid, I was petrified, kam jetzt von der faltigen Blondine mit dem gepushten Dekolleté. Absolut hitverdächtig ...

Nur noch zwei Tage, redete er sich ein, dann ging's endlich nach Hause. Nie wieder all-inclusive!

But then I spent so many nights thinking how you did me wrong

Das reichte!

Simon stand auf und eilte aus der Bar. Mit der Strickjacke in der Hand stieß er ein Bierglas um.

„He, kannst du nicht aufpassen!?“ Der Typ am Tisch war aufgesprungen, Simon schon draußen – aus der Bar, dem Hotel, der vorgegaukelten Gemütlichkeit.

Für Dezember war es erstaunlich mild; er warf sich die Jacke über die Schulter und eilte los. Immer einen Fuß vor den anderen.

Nach einiger Zeit wurden die Gassen schmaler. Die eine nach der Abbiegung schlängelte sich bergauf. Hier vor den offenen Haustüren war noch reges Treiben. Straßenlaternen gab es nicht, das Licht der Häuschen beschien das Kopfsteinpflaster, auf dem Kinder spielten, Frauen lachten und Männer rauchend an kleinen Tischen saßen, die sich an die Fassaden drängten. Über Simons Kopf hingen Wäschestücke an den Leinen. Niemand schien Notiz von ihm zu nehmen.

Und plötzlich stand er vor ihr, ohne sie zu kennen. Nie wieder hatte er ihr begegnen wollen.

Zu spät! Da stand sie und es führte kein Weg an ihr vorbei. Die Gasse endete vor dem Hauptportal.

Er blickte sich um. Zum Hotel zurück? Um auch noch die *Weather Girls* zu hören? Skeptisch beäugte er die Kirche. Links neben dem Erker, war da nicht ein kleiner Durchgang? Der Ausweg? Vorsichtig ging er los, seine Zeigefinger schabten rhythmisch die Nagelbette der Daumen.

Klar: Er hatte sich getäuscht! Nur eine mit Unrat vollgestopfte Nische und ein alter Nebeneingang in der Kirchenmauer. Simon hielt inne.

War da jemand?

Er hatte doch was gehört ...

Erstaunt sah er sich um. Dann vernahm er es wieder, ein Seufzen oder Schnarchen.

Oder Knurren, dachte er panisch, als der Hund aus der Nische geschossen kam. Das Vieh war riesig und stürmte mit gebleckten Zähnen auf ihn zu.

Die Tür!

Er stolperte in das Seitenschiff, schaffte es gerade noch, die schmale Pforte zuzuwerfen. Dann fiel er der Länge nach hin. Mit jagendem Herzen blieb er wie ein reuiger Beter liegen, bäuchlings und die Arme abgespreizt, während draußen das Tier an der Tür scharrte. Hunde hasste er beinahe so sehr wie Kirchen.

„Oh,“ hörte er plötzlich über sich, „das sehen wir hier selten. Ein Kreuzzeichen würde schon reichen. Meinetwegen auch ein Kniefall vor dem Altar.“ Die Männerstimme kam näher. „Aber die Priesterweihe kann Ihnen hier niemand erteilen.“ Keine Spur von Belustigung.

Schnell erhob sich Simon vom kühlen Steinboden. Neben dem Beichtstuhl stand ein kleiner Mann, der in seiner Priesterrobe aussah wie dieser *Pater Brown*. Den Rühmann-Film hatte Simon nie gesehen. Doch war die Hauptfigur kaum zu meiden gewesen – immer wieder mal ein Foto oder irgendwas im Fernsehen. Stets mit diesem schelmisch-liebenswerten Gesicht des erdachten Gottesmannes. Heuchelei ...

„Entschuldigung“, sagte Simon reserviert, „ich habe mich verlaufen.“ Von seinem Gegenüber war sicher kein Verständnis zu erwarten.

„Da gibt’s schlechtere Orte!“ Brown schmunzelte. „Darf ich Ihnen unsere kleine Kirche zeigen? Jetzt, wo Sie einmal hier sind.“

„Nein!“ Es klang abweisend. „Ich bin nicht zum Beten hier. Wie gesagt, ich habe ...“

„Keinen besseren Ort gefunden?“

„Hören Sie, das ist nichts für mich“, Simon zeigte durch den kühlen Raum, „war es noch nie!“

„Dinge ändern sich“, sagte Brown achselzuckend. „Uns besuchen viele Touristen – es ist wirklich ein ganz besonderer Ort, nicht nur an Weihnachten.“

„Ich bin ausnahmsweise nur zufällig hier.“ Simon wandte sich zum Gehen.

„Gott kennt seine Schäfchen“, fuhr die Stimme unbeirrt fort, „ob sie regelmäßig zur Fütterung erscheinen oder nicht. Er ist mit ihnen, mit mir und auch mit dir, Simon. Du musst es nur zulassen.“

Langsam drehte Simon sich zu dem kleinen Mann um. Er hatte doch gerade seinen Namen ...?

„Kirche ist nur ein Ort“, fuhr der Priester fort, „aber Gott ist Teil von Ihnen, wenn Sie ihn lassen. Dafür braucht man keine Kirchbank – dafür braucht man nur ihn.“ Auf seinem Gesicht zeigte sich ein warmes Lächeln.

Aber Simon schüttelte den Kopf. „Ich bin hier schon lange nicht mehr erwünscht; gerade weil er mich kennt.“ Seine Miene wurde bitter. „Und es beruht auf Gegenseitigkeit.“

„Gott verstößt niemanden.“ Der Priester breitete die Arme aus. „Er wirkt durch den Menschen, auch durch Sie. Gott reicht Ihnen die Hand – greifen Sie zu!“

Simon schwieg.

„Wir können hier und jetzt gemeinsam beten, es ist nichts Falsches daran!“

Räuspern. Beherrschung. Dann der direkte Blick zum Priester. „Vielen Dank!“, warf Simon ein. Mit Mühe schluckte er seine Wut hinunter. „Respektieren Sie bitte meine Meinung, ich brauche keine Hilfe!“

Was sollte diese Einmischung und Frömmelei? Er setzte seinen Weg zum Hauptportal fort. Für missionierende Moralapostel hatte er seit dem Unfall seiner Eltern nichts übrig. Wie saurer Magensaft quoll die Erinnerung empor, unangekündigt und schnell, um dann wie eine bittere Pille wieder geschluckt zu werden.

Sieben Wochen waren sie damals unter der Erde, als ihr Pastor ihn nach dem Gottesdienst abfing. Wie es ihm gehen würde, wollte er wissen. Von einem Achtjährigen! Der hatte angefangen zu weinen und keinen Ton rausgebracht. Aber die ungefragte Antwort des Pfaffen hallte immer noch in seinen Ohren nach, so als wäre es gestern gewesen. Sie konnte ihn zur Weißglut treiben:

Gottes Wege sind unergründlich, Simon. Alles geschieht nach seinem unendlichen Plan. Zum Leben gehört auch der Tod, und jeder bekommt, was er verdient.

Ein Geisterfahrer war in seine Eltern gerast ...

Das hatten sie nicht verdient. Er hatte es nicht verdient!

Seitdem war Gott tot.

Und hier, hier musste er jetzt noch eine Sache loswerden ...

Simon blieb stehen und blickte zu Pater Brown zurück. „Man zwingt einem Menschen nicht Gottes Nähe auf!“, sagte er kühl.

Der Geistliche schien zu nicken. Dann kam er langsam heran, so nah, dass Simon das Blau seiner Augen erkennen konnte.

„Auch, wenn Sie schon fast zur Tür hinaus sind“, er hielt ihm die Hand hin, „ich bin Pater Pedro.“

„Simon“ Sofort ließ er die Hand wieder los. Wie konnte er nur!

„Einer der ersten Stunde ...“, faselte der Kerl mit vielsagendem Blick.

Simon sah ihn skeptisch an. „Was soll das heißen?“ Er hatte nie erfahren, warum er auf seinen Namen getauft worden war.

„Simon Petrus, er war ein Jünger der ersten Stunde. Für Jesus Christus gab er alles auf und wurde zum Menschenfischer.“

„Ich werde sicher nicht in seine Fußstapfen treten!“, wehrte Simon zynisch ab.

Kopfschütteln. „Es ist seine Botschaft, die verbindet – hören Sie hin! Zum Beispiel morgen um zehn in unserer heiligen Messe?“

„Wohl kaum!“ Lange her, ging es ihm durch den Kopf.

Pedro betrachtete ihn. „Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen.“

„Vielleicht ein andermal, ich muss jetzt wirklich ...“

„Sie handelt von einem Jungen“, sprach er weiter, „der sich in den Kopf gesetzt hatte, Priester zu werden.“ Er lächelte. „Hier, in dieser Kirche – seiner Kirche.“

„Seine Kirche?“, entfuhr es Simon. „Wo das Haus Gottes doch jedem gehören soll?“

„So ist es auch.“ Der Pater nickte. „Seine Kirche wie seine Heimat, denn nur ein paar Häuser weiter hatte er das Licht der Welt erblickt. Und genau hier wurde er getauft.“

„Ja schön, aber deshalb wird man ja nicht gleich Priester!“ Simon schüttelte ungeduldig den Kopf.

„Er schon!“ Pedro faltete die Hände. „Seine Liebe zu Gott, seine Neugierde und Verschreibung begannen mit der Schulzeit. Aber nicht mit der Katechese, sondern damit, dass der Junge lesen lernte. Es faszinierte ihn. Jedes Buch, das ihm in die Finger kam, verschlang er. Und als er eines Tages hinter einem lockeren Ziegelstein dieser Mauer die Entdeckung seines Lebens machte“, Pedro zeigte zum Seitenschiff zurück, „wusste er, dass ihn sein Weg zu Gott führen würde.“

Simon trat von einem Fuß auf den anderen. Warum erzählte er ihm das? Er gab sich einen Ruck:

„Ok, und was war es? Was hat er hier gefunden?“

Der Priester sah ihn lächelnd an. „Ein Buch. Der Junge hatte ein Buch gefunden, ein uraltes Lukas-Evangelium.“

Simon verspürte Unruhe.

„Diese heilige Schrift wurde sein Wegweiser. Sie forderte ihn zur Nachfolge Jesu auf, dazu, an dessen Botschaft mitzuwirken.“

Pater Pedro griff in seine Robe und holte ein schwarzes, speckiges Büchlein hervor. Simon begriff.

Der Blick des Priesters ruhte einen Moment lang auf ihm.

„Deshalb“, er hielt die Schrift in die Höhe, „ließ der Junge für seine Kirche alles hinter sich. Für sie wurde ich zum Menschenfischer – so wie einst Petrus am See Genezareth!“

„Gott scheint stark in Ihrem Leben zu sein“, bemerkte Simon nach einer Pause leise. Es hatte spöttisch klingen sollen.

„Ich lebe für ihn, denn er hat uns seinen Sohn geschenkt und mit ihm alles Gute.“ Die Augen des Priesters leuchteten. „Er wohnt in jedem Menschen, Simon. Er kennt unsere Wege!“

Die Kirchentür glitt zu. Der Hund war nirgends zu sehen.

Als sein Wecker um acht Uhr klingelte, sah Anne ihn überrascht an. „Wir haben eine Verabredung!“, sagte Simon lächelnd und gab ihr einen Kuss.